

Perspektiven der Psychotherapieforschung

Vor dem Ausblick möchte ich einen kurzen Rückblick wagen: wann soll man den Beginn einer Psychotherapieforschung, die sich nicht durch bloße klinische Schlußfolgerungen aus der Behandlungsstunde auszeichnet, ansetzen? 1933 führte der Psychoanalytiker Earl Zinn erste Aufnahmen mit einem Diktaphon durch, 1936 verschickte E Glover einen Fragebogen an die Mitglieder der Britischen Psychoanalytischen Vereinigung, um die Technik der verschiedenen Schulen zugehörigen Mitglieder zu erheben. Anfang der fünfziger Jahre begann Rogers mit seinen systematischen Untersuchungen; in der gleichen Zeit wurden in Topeka an der Menninger Klinik die Planung eines Projektes in Gang gesetzt, das über 25 Jahre dauern sollte (Kernberg et al, 1972; Wallerstein 1986).

1954 publizierte Mowrer einen ersten Sammelband über Methoden der Therapieforschung, dem 1966 ein ähnlicher Reader von Gottschalk und Auerbach folgte. Diesem Reader und drei Konferenz-Bänden der American Psychological Association verdanke ich meine ersten methodischen Anleitungen, als ich 1970 einstieg. Die vom National Institut of Mental Health gesponserten Konferenzen führten indirekt zur Bildung der Society for Psychotherapy Research, deren Mitglieder das inzwischen in dritter Auflage vorliegende 'Handbook of Psychotherapy and Behavior Change' (1. Auflage Bergin & Garfield 1971; 2. Auflage Bergin & Garfield 1978, 3. Auflage Garfield & Bergin 1986) edieren.

Inhaltlich dominierten in der Therapieforschung am Beginn die Evaluierungsstudien, die durch das Eysencksche Verdikt aus den fünfziger Jahren in ihrer Zielrichtung bestimmt waren, den Nachweis der Wirksamkeit von Psychotherapie überhaupt zu erbringen.. In einer mit den siebziger Jahre einsetzenden Bewegung wurde das Modell der kombinierten Prozess- Ergebnisstudie auf den Schild gehoben, wie es zB in der BRD in Hamburg sowohl durch das Grawe/ Ploog wie auch das Meyer-Projekt verwirklicht wurde. Einen Höhepunkt fand dieses Modell in Orlinsky und Howard's 1986iger Entwurf einer generischen Psychotherapie, wie es der im Bild gezeigte Netzplan erkennen lässt. Aus tausend Untersuchungen haben sie mit der sog. box score Methode jene Beziehungen herausgefiltert, die für die Konstruktion einer gemeinsamen art-spezifischen Psychotherapie brauchbar sind, die dann keinen Markennamen wie Pharmazeutikum XY tragen wird, sondern nur der Kennzeichnung durch ihre essentiellen Wirkstoffe bedarf. 'Ein gemeinsames Merkmal der von ihnen analysierten Untersuchungen besteht darin, dass jeweils kleine Ausschnitte des Therapieprozesses im Hinblick auf einen oder wenige Aspekte beurteilt werden, um die so gewonnen Werte dann mit dem Therapieerfolg in Zusammen zu bringen' (Grawe 1988,S.3). In diesem Vorgehen ist weiterhin, wie Grawe zu Recht betont, die Dominanz des Erfolgskriteriums bestimmend. Das Modell Prädiktionen erbringen zu können, erscheint in dieser Phase der Therapieforschung noch immer im Vordergrund. Sichtet man jedoch die Höhe der gefundenen Korrelationen, so sind es dann doch numerisch bescheidene, statistisch zwar signifikante Beziehungen, die da gefunden werden. Wenn Freud befürchtete, seine Krankengeschichten könnten als Novellen missverstanden werden, so muß bei dieser Art Therapieforschung diese Angst nicht erschienen. Vielleicht bekommt man eine andere Angst.

Reine, deskriptiv und kausalanalytisch orientierte Grundlagenforschung war lange Zeit besonders in den USA verpönt, da Psychotherapie als Anwendungswissenschaft (Bunge 1976) in dem für die Vergabe der Forschungsgelder zuständigen National Institut of Mental Health nicht unter diesem Gesichtspunkt registriert wurde. Die Einschätzung der Psychotherapie durch die DFG ist keinesfalls so einseitig auf die klinisch-medizinische Verwertbarkeit abgestellt. Ob wir aber von einer etablierten grundlagenwissenschaftlichen Perspektive in der Psychotherapieforschung schon sprechen können, wie Grawe es in dem editorial der Zeitschrift für klinische Psychologie möchte ich der Diskussion überlassen.

In der BRD wurde systematische Therapieforschung besonders in den drei Sonderforschungsbereichen der DFG, Hamburg, Giessen, Ulm durchgeführt, an denen der Aspekt der Methodenentwicklung besonders gefördert wurden. So entstand in Hamburg die deutsche Version des Gottschalk-Gleser Verfahrens, ein inhaltsanalytisches Verfahren zur Bestimmung von Affekten anhand von Texten oder so wurde in Giessen nicht nur der Giessen-test auf alle möglichen und unmöglichen Gruppen angewandt, sondern auch die On-

Off Pattern Analyse wurde zu einer beispielhaften Anwendungsreife entwickelt, die eine große Zahl von Promotionen und Habilitationen von Psychotherapeuten ermöglichte. In Ulm wurde in neun Jahren durch großzügige Förderung die Ulmer Textbank entwickelt, die ab Januar 1989 als Service - Instrument in der Grundausstattung der Ulmer Psychotherapie implementiert sein wird.

Ein Fazit möchte ich aus den genannten Beispielen ziehen: Psychotherapieforschung erfordert heutzutage nicht mehr nur Papier und Bleistift, sondern erfordert auch den Einsatz nicht geringer personeller und sachlicher Mittel in der Kooperation verschiedener Wissenschaftler. Zwar lässt sich argumentieren, dass nichts fruchtbarer als eine gute Idee sei und David Orlinsky gab in Ulm auf der Tagung der SPR ein Paper mit dem Titel "How to do psychotherapy research without a grant", aber seine Ausführungen belegen nur, dass es einfallsreichen Wissenschaftlern auch ohne große Geldsummen möglich ist, interessante Fragestellungen zu entdecken; ihre konkrete Beantwortung erfordert aber ein gewisses Ausmaß an systematischer Arbeit und sei dies nur mit der Heranziehung einer großen Zahl von graduate Studenten verbunden.

Methodisch-technologische Innovationen zur Analyse von prozessualen Daten, die einen großen Entwicklungsaufwand verbunden sind, stellen in meiner Einschätzung eines der Ergebnisse und weitere Zielsetzung der kommenden Jahre dar; das Bewusstsein dafür wächst, dass ohne große methodische Vorarbeit kein substantieller Gewinn zu holen ist. Als Beispiel dafür möchte ich das FACS (facial action coding system) von Ekman nennen, das von Krause in Saarbrücken und Moser in Zürich für die Analyse von mimischen Prozessen eingesetzt wird. Der notwendige Zeitaufwand für kürzeste Untersuchungseinheiten schreckt zwar ab, aber die Ergebnisse liefern Einblicke in den Bereich der Mikroprozesse der Interaktionssteuerung, wie sie anders nicht zu haben sind..

Ich möchte das Thema der Kooperativität an einem Beispiel erläutern, für das es gewiss Vorbilder gibt, das aber im deutschen Sprachraum bisher in der Therapieforschung nicht realisiert wurde. Ich erinnere zunächst an ein Buch, das seit vielen Jahren kaum mehr in der Literatur Erwähnung findet. 1961 gab Louis Gottschalk einen Band mit dem Titel "Comparative psycholinguistic analysis of two psychotherapeutic interviews" (New York, Int Univ Press) heraus. Verschiedene Methoden wurden auf zwei Interviews angewandt; es blieb jedoch dem Leser überlassen, die inhaltliche Relevanz der einzelnen Methoden zu vergleichen. Kooperation war auf die Buchseiten beschränkt und lebte nur durch den Leser.

1986 sassen Klaus Grawe, Bern, und ich, Horst Kächele, Ulm, - und im Folgenden zitiere ich Klaus - auf einem Sofa in Bern. In einem Anfall von kaum unterdrückbarer Homoerotik fanden wir beide, dass Sublimierung not tue, um größeres Unglück zu verhindern. Er hatte sich insgeheim in die Psychoanalyse verguckt, soweit sie durch meine bescheidene Person abgedeckt war, und ich bewunderte seine Fähigkeit, sich mit wehenden Segeln von seiner schwer erarbeiteten Identität als proper Verhaltenstherapeut zu entfernen. Wie oft bei Liebesverhältnissen gab es eine frühere Begegnung, wo beiden Protagonisten die Bedeutung des Zusammentreffens noch kaum richtig bewusst wurde. Auf einem Kongress der Österreichischen Verhaltenstherapiegesellschaft sprachen wir beide über "Mißerfolg in der Psychotherapie" (Kächele 1984) und Grawe eröffnete seinen Vortrag mit dem Zitat von Hesse's Stufengedicht. Nicht mehr persönliches, aber soviel wollte ich deutlich machen, dass die Initiierung einer study group sehr persönliche Wurzeln haben kann und vielleicht soll.

Das Projekt "Psychotherapeutische Einzelfallforschung" begann mit der Neugierde: wie arbeitet der andere, die andere Gruppe oder Schule, und lässt sich diese Neugierde auch wissenschaftlich nutzen. Wir beschlossen, zwei Therapien gemeinsam zu untersuchen, die eine von mir, die andere leider nicht von Grawe durchgeführt, - ein kleiner Schönheitsfehler im design, aber Klaus Grawe war am Denken und nicht am Handeln, eine Aufteilung, die Psychoanalytiker sich selten erlauben. Beide Therapien waren als Kurztherapie ausgelegt und durchgeführt worden, zufällig dauerten beiden 29 Stunden, auch Alter und soziale Situation waren gut gematched.

Zunächst war beabsichtigt, in Ulm und Bern bestehende Methoden einzusetzen. Aber zwischen Ulm und Bern liegt Zürich, und es gehört auch zu den Vorbedingungen dieses Projektes, dass die Züricher Arbeitsgruppe um Uli Moser ein bisschen darüber enttäuscht war, dass ich in Bern Gastvorlesungen über Psychoanalyse halte und nicht in Zürich - aber was sollte ich in Zürich, wo es eher zuviel als zuwenig

Psychoanalyse in und um die Universität gibt - denn mit der Züricher Gruppe gab es durch den Ulmer Werkstatt für empirische Forschung in der Psychoanalyse schon lange gute und enge Beziehungen. Es lag nahe, die bis dahin bestehende Nicht-Kommunikation zwischen zwei Abteilungen für Klinische Psychologie, Bern und Zürich, durch die Einbeziehung der Züricher in das Projekt zu überwinden und so trafen sich zum ersten Treffen drei Gruppen, Bern, Ulm und Zürich. Auf diesem Treffen fanden wir auch einen Namen und ein passendes Akronym. Psychotherapeutische Einzelfallprozessforschung = PEP. Im Schwäbischen hat eine Sache Pep, wenn sie etwas taugt, originell ist und weiterführt.

Als Ziel von PEP sehen wir die möglichst umfassende Analyse zweier Therapien, um ein gutes Verständnis der Leistungsfähigkeit der eingesetzten Analyseverfahren zu erhalten. Ziel ist also der Methodenvergleich, nicht der Effizienzvergleich. Um dieses Ziel zu erreichen, lag es nahe die Liste der bisher eingesetzten Methoden darauf hin zu überprüfen, ob die wichtigsten, derzeit in der Prozessforschung verfügbaren Methoden auch vertreten sind. War dies nicht der Fall, so wurden gezielt weitere Kollegen angesprochen und zur Teilnahme an dem PEP-Projekt eingeladen.. Die geographische Verteilung der teilnehmenden Wissenschaftler ist inzwischen weit gespannt, vom Süden her kommend arbeitet sich die Gruppe langsam nach Norden vor: Bern, Berlin, Bochum, Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Leipzig, Stuttgart, Ulm, Zürich. In den Orten sind Personen verbunden und durch die Personen die Methoden, über die ich im Folgenden einen Überblick geben möchte, um dann noch auf die Erfahrungen der Arbeitsgruppe zu sprechen.

Let me briefly characterize the two patients: both are young men with problems on typical adolescent issues as separation from parents, establishment of peer and partner relationships. The Ulm case, 25 years old, student of social work, sought treatment for symptoms of fairly mild, but longstanding obsessional behaviors, the most prominent of which consisted of a peculiar symptom that he had to turn round whenever he entered a house or a room. He lives in a seemingly stabile partnership with a woman, a little bit older than he with a son from a previous relationship. The treating therapist made the diagnosis of obsessional symptoms on the basis of an unsolved oedipal conflict. Der Berner Fall, ein 22-jähriger Elektromonteur meldet sich bei der klinisch-psychologischen Praxisstelle auf Anraten einer Psychiaterin. Er leidet an einer umschriebenen Angstsymptomatik, die mit vegetativen Störungen wie Magen - schmerzen, Schweißausbrüchen etc einhergeht. Zentrales Thema einer Mehrzahl von Therapiesitzungen war die leistungsbetonte Einstellung des Klienten gegenüber seinen Mitmenschen.

Den Überblick über die Methoden beginne ich mit der Feststellung, dass für beide Fälle ausführliche klinisch-deskriptive Darstellungen hergestellt wurden bzw werden. Aus der Grawe Gruppe wird dies durch die Plananalyse bzw die schemaanalytischen Fallkonzeptionen erreicht; aus der Ulmer Gruppe werden für jeden Patienten für jede Stunde durch externe Beurteiler auf der Basis der Verbatim-Protokolle bzw der Videobänder inhaltliche Zusammenfassungen geschrieben, die in einem zweiten Schritt durch den Therapeuten kommentiert werden. Damit wird das dialogische Ausgangsmaterial durch eine erste Verdichtung leichter zugänglich gemacht und die Kenntnis der Fälle erleichtert. Da beide Therapien von beiden Theorierichtungen beschrieben werden, erwarten wir hier schon interessante Unterschiede im klinischen Verständnis beider Fälle.

Die Wiederentdeckung oder soll ich hier sagen Wiederbelebung qualitativer Methoden in der klinischen Psychologie (Jüttemann 1985) wird durch die Protagonisten selbst gefördert. Selbstverständlich hat Grawe sein Interesse an der Quantifizierung nicht verloren, aber sein Herz hängt an dem tollkühnen Unterfangen, eine Veränderungsdiagnostik durch Plananalyse zu ermöglichen, die den von ihm beschrieben, quantitativ erfassbaren Veränderungsmustern (Grawe 1987) besser berichten können als dies durch Korrelationen der Fall ist.

One of the major incentives for the basically methodological orientation of the project derives from Grawe's longstanding experiences with comparative psychotherapy studies which led him to the development of his concept of a heuristic psychotherapy (Grawe 1987). In this concept so-called plan analyses are a major tool to discover the patient's negative self schemas which constitute the core of the neurotic disabilities. For both cases the structural relations of concrete and very detailed segments of behavior to hierarchically

higher concepts, called plans, will be analyzed (Grawe, Bernasconi, Wüthrich, Bern). An initial plan analysis serves as a starting ground for the observation of changes in the structural properties of the patients' plans. Though this plan analysis formally has to be considered as a qualitative approach, it should be pointed out that the way of achieving the final plan formulation is part of a process of ongoing group discussion and constant reevaluation. Its strength also lies with the descriptive tool that has been developed to represent the plan by graphic means which again allows for easy access and thus critical discussion.

Most of the other qualitative methods can be classified as variant instantiations of the discourse analysis model introduced in the field by Labov and Fanshel (1977); they include

- # "Process of dialogue" analysis (Dialogverlaufsanalyse nach Foppa) (Foppa, Bern). This method follows a principle of "internal" functional attribution, it postulates an effective functionality of every utterance which must be proven in the consecutive development of the dialogue. The functional evaluation of a contribution thus is dependent on its later effects (Foppa 1985, p. 16)

- # linguistic analyses of therapists interventions (Wittmann, Hamburg),

- # the method of objective hermeneutics (Leber, Frankfurt) which is based on the assumption that in interactions structures of meaning emerge that are only partially intended by the acting subjects. The method of interpretation aims at elucidating these structures of meaning and studying the selective handling of these structures by the acting persons involved (Schröter 1982); and

- # Pattern of interpretation analysis (Deutungsmusteranalyse nach A. Schütz 1971) (Rusch, Berlin). This is a sociologically oriented evaluation strategy

- # Another qualitative approach consists in a content analysis (Weidenhammer, Zürich) which derives its categories of analysis from literary action theory in the line of structural semantics (Greimas 1971). It should allow a reconstruction of pre- and unconscious staging of interpersonal conflicts as represented in the spoken language.

could continue to name a few other approaches. This would only increase the impression you must have gained by now that the whole of German speaking psychotherapy research is overtaken by qualitative approaches. This is not the case, however, it has to be pointed out that especially the soft field of psychotherapeutic data, the very exquisite predominance of language as carrier of the work in psychotherapy makes the field very attractive for researchers from discourse analysis.

What else have we got, what hard nosed methods are applied in the project. Two of them you will have a chance to evaluate yourself as Hansruedi Ambuehl will present the results of the analysis of heuristic strategies himself and also Volker Tschuschke will present results generated by the well-known Gottschalk-Gleser way of scoring affects.

Besides these we are happy to announce that four very detailed systems for scoring interpersonal action are applied in the project:

You all know the SASB by Lorna Benjamin which has found its way into Central Europe by a Berne psychologist, Hans Peter Müller. In our project it will be applied by the Zürich group (Hochstrasser, Zürich) on selected samples of both therapies. Which samples to select will be one of the central questions which we hope to answer by the results of other methods that can be used to direct the selection procedure.

A system for coding therapeutic interactions has been developed by Revenstorf (Tübingen), another one comes from the collaborative work of Schindler and Hahlweg (Munich). A fourth system has been tested since many years by a group in Stuttgart (Czagalik & Hettinger, Stuttgart) on various therapies from different theoretical background which works explicitly on a multi-level assumption of coding interactions. To have four approaches that are claiming to cover very similar ground will be a great chance to compare the methods in terms of utility, fertility and time consumption. This after all is not a small aim in our project to learn more which methods with which effort yield sensible data to work with on in further more cross sectional oriented studies.

A set of other method is primarily directed to analyze definite clinical concepts. The phenomenology of resistance will be analyzed by F Caspar (Bern), whereas a group in Stuttgart has developed a formalized system for coding resistance on the background of psychoanalytic theory (Ehlers, Föllmer, Graesch,

Stuttgart). We are expecting difficulties when an exquisite psychoanalytically oriented tool will be applied to the Bernese heuristic therapy. This might also be relevant when the method for coding emotional insight (Hohage, Ulm) which has been applied already to the Ulm case will try its specificity on the Bern case. Anyhow there might be interesting analogies between this method and the results for Ambuehls heuristic strategies analyses.

Another very typical psychoanalytic approach is to analyze the process of work on the focus which will be done with reference to the cognitive science concepts of TOPS (Leuzinger-Bohleber, Kassel). The same person uses also the model of Clippinger to evaluate changes in cognitive processes, which has been used to study change in five longterm psychoanalyses (Leuzinger-Bohleber & Kächele, 1988).

Well known to this audience is Luborsky's Core Conflictual Relationship method for which a German manual has been provided (Luborsky & Kächele 1988); the changes of the CCRT over the course of treatment has been analyzed for the Ulm case (Eckert, Dengler & Kächele), again we are curious if we can apply the method to the Bern case in a sensible way. In a similar vein we are about to implement the Gill & Hoffmann method of the "patient's experience with the relationship to the therapist, the PERT method (Herold, Stuttgart).

The Gottschalk-Gleser method (Tschuschke, Stuttgart) should be fair to both patients, if it is suitable to catch the flavour of the Bern therapist's typical interventions is still open to question.

You will not be surprised that the tool of computer assisted content analysis is also applied in this project: We are foremost focusing on the analysis of vocabulary, with special attention to emotion words which are classified in terms of Dahls theory of emotions (Hölzer, Scheytt, Kächele, Ulm). Der Vergleich mit dem Gottschalk-Gleser System liegt nahe. Another approach focuses on grammatical aspects of different word classes (Mergenthaler, Ulm)

We have still other methods, but by now I get the feeling that you must have captured the spirit of the project: let us try to concentrate as many methods as possible on two single cases, not to organize a competitive race among treatment success but to learn more about methods and their relationship.

This brings me to my last point: a fundamental problem of the project is the interlocking of various methods: The unit of observation varies from method to method. We are trying to push the ten minute time unit as basic unit, but especially the qualitative methods are not easily tied down to such a scheme. At least the session is a compromising unit, as every method can specify what appears to be particular for a given session in the light of the method. What is needed most - this has been one results of our recent meeting, is time for extensive discussion and evaluation in a friendly atmosphere.

Literatur

Bunge M (1967) Scientific research (Vol 2) Berlin: Springer

Oppa K (1985) Dialog. Über die Psychologie des Gesprächs und die Methodologie der Psychologie. Bern, Psychologisches Institut der Universität Bern, Manuskript

Grawe K (1987) Schema-Theorie und heuristische Psychotherapie. Forschungsberichte aus dem Psychologischen Institut der Universität Bern

Grawe K (1988) Zurück zur psychotherapeutischen Einzelfallforschung Zsch klin Psychol 17:1-7

Greimas AJ (1971) Strukturelle Semantik. Vieweg & Sohn, Braunschweig

Jüttemann G (1985) (Ed) Qualitative Forschung in der Psychologie. Beltz Verlag Weinheim und Basel.

Labov W, Fanshel D (1977) Therapeutic Discourse. Psychotherapy as Conversation. Academic Press, New York

Leuzinger-Bohleber M, Kächele H (1988)

Orlinsky D, Howard K (1986) The relation of process to outcome in psycho-therapy. in SL Garfield & AE Bergin (Eds) Handbook of Psychotherapy and behavior Change (3rd ed.) New York, Wiley

- # extensive psychodynamisch konzipierte Fallberichte
Kächele, Schwendele, Ulm
- # Plan- bzw Schemaanalysen
Grawe, Wüthrich, Bernasconi, Caspar
- # Veränderungsprozesse - change episodes
Schneider, Zürich & Wüthrich, Bern
- # Dialogverlaufsanalyse
Foppa, Bern
- # Linguistische Analyse der Therapeuteninterventionen
Wittmann, Hamburg
- # Objektive Hermeneutik (Oevermann)
Leber, Frankfurt / Marburg
- # Deutungsmusteranalyse nach A. Schütz
Rusch, Berlin
- # Jakob - eine kategoriale Heuristik
Weidenhammer, Zürich
- # Analyse heuristischer Strategien
Ambuehl, Bern
- # Structured Analysis of Social Behavior
Hochstrasser, Zürich
- # Tübinger Inventar für therapeutische Interaktionen
Revenstorf, Tübingen
- # Stuttgarter Kategorien Inventar
Czagalik & Hettinger, Stuttgart
- # Lageorientierung

- Hartung, Bochum
- # Widerstand, behavioral
Caspar, Bern/ Boulder
- # Widerstand, psychoanalytisch
Ehlers, Föllmer, Graesch, Stuttgart
- # Emotionale Einsicht
Hohage, Ulm
- # Fokus
Leuzinger-Bohleber, Kassel , Merkle, Ulm
- # Zentraler Beziehungs-Konflikt Methode (Luborsky) Eckert, Dengler, Kächele, Ulm
- # Gill & Hoffmann's PERT Methode
Herold, Stuttgart
- # Gottschalk-Gleser Inhaltsanalyse für Affekte
Tschuschke, Stuttgart
- # Computer-gestützte Wortschatzanalyse der Gefühlswörter
Hölzer, Scheytt, Kächele, Ulm
- # Wortarten-Verteilung
Mergenthaler, Ulm

gestützte Wortschatzanalyse der ausgezeichnet,
ansetzen hotherapy and Behavior Change (in

5©5™7Ú8;,:;E<©<|<Á<~>í>üD£DΣEÿE‡F~Fùsysysmsmsmsmsmsmsmsm@#####\$Fùlùl;JëJ
íOOO2OGU,U-
J9YY6YQYoYŕYΩY·Y°ysysysysymgygmgmgmgmg###\$@##\$@#####Y°Z ZDZVZ ZêZëZöZ≈Z“Z`[[
[6[F[q[Ö[i[ÿ[`\1ysysysysysysysysysys###\$@##\$\1\B\aly\ò\i\€\Ë\ı]-
Q]r]ñ`]"]≠]›]ı^3^Q^n^Äysysysysysysysysysysy###\$@##\$^Ä^Ö^Ü^ı^ó^ô^õ^ù^ü^°^ı^≠^◇^Ÿ^Ÿ^˘^·^°^,ys
nggggggggyyyyyyyyyy###\$@###@#####<|= /|Ä ∞

0Ê0Á0Nyy`WNEW<E0000000‡
00000‡000000‡ 00000‡
00000‡0000000.É2

□□□□ □N□Ñ□r□s-!|#Ã(□,

[],...ævmd[R[RIdC=#####
]#####

]]]]]]#
æ0X0Y3đ5™:>:?:Û<v<æ>?ysjaXOF=O=]]]]]]#]]]]]]#]]]]]]#]]]]]]#]]]]]]#

```

]0000#00000000000 >?>y@*B[]B[]ChCİÊâG'HÜKtM[]O[]vmd[mvRRmIR@00000#
]0000#000000#000000#000000#000000#000000#000000#

```

Ɔ[]O€QüRœU,U-U.U8U9UuV[]vmd[OOOOC7
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â [][][][]#[] [] [] []#[] [] [] []# V[]VùV`W>W†X
X1XÔX🍏XÒXÚXÛXÛXıX`X~X~X~sg[gg[s[[[[[[[[[[
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â[]X`X`X`X,X`X,X`X`YY6YPYQYnYiYiYΩY·Y,Y°Z Z
sssssssgggggggggggggg
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â[]Z
ZDZWZXZ[]ZôZúZfZ"Z'Z`[[] [] [6[E[F[p[á[àvmaaaaaaaaaaavvaaaa
][][][]7[]"Â [] [] [] []#[] [] [] []h[][à[ø[◊[ÿ[·`[]\0\A\B\\x\y\ò\¿\ı\◊\Á\Ë\🍏]-]ssssssssssssssssssss
][][][]7[]"Â[]]q[r]ñ"]≠]›]Ù]ı^.^Q^R^i^ÄvmddXmXXLXXXX
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â [] [] [] []h[] [] [] []#[] [] [] []h
`Ä^Ä^Ç^É^Ñ^Ö^Üj
,j-j/sssssssgssg
][][][]7[]"Â
][][][]7[]"Â

.....fiie als Anwendungswissenschaft (studien , die
durch das Eysenck'. die ab Januar 1989 als Service-
`^",g]g|g}g~gÄgÅÇgÉgÑgÖgÜgágàgâgãgägçgéyysyyyyyyyyyyyyyyyyyy@ggggggégégègégégí)
ÿîgîgñgógògôgögõgúgùgûgü†g°gøg£g\$g•yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyggggggiel dafür möchte ich das Facs
echgeführtanalytiker sich selten erlauben.ssende Analyse zweier Therapiene an dem PEP-Projekt
eingeladen. eiburg, Karlsruhe, Kassel, Kieleipzig, Stuttgart, Ulm, Zürich; us der Grawe-in a content analysisc
allow a reconstruction of pre
sie anders nicht zu haben sind.

□□□□□

⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋!"⌋⌋İ⌋⌋⌋⌋÷⌋⌋⌋@⌋A⌋⌋⌋g•g≈g«g»gĖiii i!i*iJiiiäi©iØi...i÷iÎj j
+j,yyyysyyyyyyyyyyyyyyymyy⌋@⌋⌋\$⌋@⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋j,j.j/ys⌋⌋⌋\$⌋⌋⌋⌋⌋⌋]a⌋^Ü⌋.

Ä□□é%ã-Σ5°=3D|KıS...X?

□□□) \$1+ -4¢ < |C□ |KêS5W%oZ~]a□□□□□□□□□□□□□□□□ □ □
]

```
]
]0000000000000000    ] ]
]
```

]FùY°\1^Ä^,gég•j,j/æø¿i¬——'÷□□N.æ>?O□V□X~Z
à]^Äj/√f≈Δ«»... ÄÃÕ□□□□□□

]
"
A
B
;
Z
7
<
>
]
_
v
w

5

3

Ÿi jÆØ÷^êëÈí
<~!á!Ô!🍏"##
#

-^^_öð<°>=>MmΣΠdęé--g-hJ-

#%#Â'[]'0'O'ä'ã)[]:)Ù)ı*[]!*\$***D*ß*®*‡*.S.T.õ/

□/^0□0"0#0Ä0Å3μ3∂4B4C6I6J6Ê6Á:-.:;¬;√=Ù>
>¢>¡>„>%@x@yEêEëJ˝J≠RLRMV|V}WkW·W,W%WÂY=Y?Y□Y]Y^ZjZIZ˝Z¿["#[\$[&\S\U\ç\è\fl\]

aÄ^iÄg\$Ä^–
Ä÷ÄYÄ^ÄBÄ^yÄÄ^YÄZÄ^Äg•Ä6Ä^Ä>Äg≈Ä]Ä^·ÄvÄ^°
Ä^,Ä

Ä
g«
Ä

Ä~Ä

7Ä[g]Ä

'Ä

Äg|ÄâÄg}°Äg~Ä|ÄgÄ~Äg»ÄgÄÄiÄgÄÄìÄgÇÄ

ÄgÉÄ"ÄgÑÄcÄgÖÄgÜÄüÄiÄÄgáÄBÄj
qÄgàÄΩÄgâÄiÄgäÄ-ëÄiÄ Äi ÄiÄgã
VÄi!Ä"äÄgâÄ"ÚÄi*#&ÄgçÄ\$ÄgéÄ\$ÊÄgèÄ(ÄiJÄ(RÄgêÄ(çÄiiÄ*=ÄgèÄ*~ÄiäÄ+
&Äi©ÄiØÄ+KÄgíÄ+∞ÄgìÄ+ËÄgîÄ^Ä/¶ÄgiÄ0Äi...Ä1
ÄgñÄ1,ÄgóÄ1ãÄgòÄ4øÄgôÄ5KÄgöÄ7SÄgõÄ7ÒÄgúÄ;9ÄgùÄ<œÄi÷Ä?ÄiîÄ?œÄgûÄ?
ÄgüÄAÜÄg†FüÄg°K°ÄgçS]Äg£WâX}j+j,XÛYÄ^iZ[ö^óZ◇[Ä^ð[äj.ÄÄj Ä\Ä
]^ð\E.Ä^ùÄuÄ^üÄ]∞Ä^°Ä^ Ä-Ä^2